

Vorwort Spiegelfeld neu

Dies ist der zweite Band der Geschichte des Hauses Spiegelfeld. Doch von einem Spross des alten Stammbaumes ist noch immer nichts zu sehen. Der Stamm wächst erst durch den Kompost früherer Geschlechter – und wird noch eine Weile brauchen, bis er dann im späten 17. Jahrhundert aus dem Humus der Geschichte stößt. Bis dahin müssen wir uns mit Matsen begnügen, die bald Matz, Maths, Mätz oder gar Mezza heißen – mehr über diesen ersten Ritter im nächsten Band, der uns von den letzten neun Minuten des Mezza di Mazoll am 12. August 1099 vor Askalon berichtet.

Im zweiten Band schnurrt die Handlung, die sich im ersten durch den vergleichsweise episch breiten Zeitraum von neun Tagen gewälzt hat, in neun Stunden ab. Im dritten Band bleiben ihr dann gar nur mehr neun Minuten. Dafür nehmen die Gedanken der beteiligten Personen immer größeren Raum ein. Die Schatten in ihren Schädelhöhlen drängen die Realität aus der Erzählung, gebannt starren die Protagonisten auf die Projektionen ihres Gehirns. An die Stelle des kindlichen Handlungsspielraums tritt Erinnerung. Offenbar empfindet sie der erwachsene Mensch als ebenso eindringlich wie das Kind die realen Begebnisse. Wo es sich vor dem Überfall durch Ungeheuer fürchtet, ängstigt sich der Erwachsene vor ungeheuerlichen Einbildungen, die plötzlich über ihn kommen und seine Aufmerksamkeit beanspruchen.

In Band 1 hat so gut wie keiner nachgedacht, in Band 2 übt die Hauptperson das Nachdenken von Berufs wegen aus und ist dabei beinahe handlungsunfähig: ein Mönch namens Hermann der Lahme, auch Heriman Augiensis oder Herimanus Contractus genannt. Er war der erste deutsche Chronist, also eine Art Begründer der Geschichtswissenschaften und galt ganz allgemein als einer der größten Gelehrten seiner Zeit. 1048 stand er im 35. Lebensjahr, wobei „stand“ in diesem Fall zu viel gesagt ist, denn stehen konnte er gerade nicht. Jüngster Sohn des Grafen Wolfrat von Altshausen und seiner Frau Hiltrud, kam er als behindertes Kind zur Welt. Die Eltern gaben ihn ins Kloster Reichenau, wo er zwar körperlich ein Krüppel blieb, geistig und seelisch aber zu einem bewunderten Meister heranwuchs. Ihm zur Seite stehen zwei junge Novizen aus dem Hause Mats, das sich nun aber „Mätz“ schreibt.

Schon im ersten Band des Spiegelfeld habe ich möglichst viel Material aus historischen Quellen eingearbeitet. Der Historiker Arnaldo Momigliano würde diese obsessive Art, sich von einzelnen Fakten gängeln zu lassen, als „Antiquarianismus“ bezeichnen. Den Vorwurf nehme ich gerne auf mich, fühle ich mich doch in den polyphemischen Höhlen von Wissenschaft und Literatur als Niemand. Die Geschichtswissenschaft bezieht ihre Legitimation aus der methodischen Analyse und Bewertung von Fakten. Davon ist der Spiegelfeld weit entfernt – ebenso weit wie von literarischen Produkten, die ihre Authentizität aus einer literarischen Persönlichkeit schöpfen. Fakten produzieren keine Literatur. Ich hänge an ihnen nicht, weil ich mit ihnen die Wahrheit einer Aussage belegen will, mich treibt ganz anderes, wie ich an einem Fehler im ersten Band darlegen möchte.

Es ist dort an einigen Stellen von einem Bischof Salomon von Konstanz als einem Rivalen des Abts der Sintelosesau (eine ältere Bezeichnung für die Reichenau) die Rede. Irgendwann verschwindet Salomon dann spurlos im Text. Im letzten Kapitel empfängt der Abt der Sintelosesau den Besuch eines anderen Rivalen, des Abts von St. Gallen. Leider habe ich nicht begriffen, dass es sich dabei, historisch betrachtet, um ein und dieselbe Person handelte. Der Abt von St. Gallen war damals der Bischof von Konstanz – mehr konnte die Geschichte für meinen Spiegelfeld nun wirklich nicht tun, doch ich habe es vermässelt. Immerhin stützt dieser Fehler meine Überzeugung, dass die Erzählung nicht von mir, sondern von banalen Fakten getrieben wird. Meine Aufgabe ist lediglich, sie aufzuspüren und in eine Sprache zu fassen, die mir wenig „Ausdrucksmöglichkeiten“ lässt. Von manchen Lesern bin ich gefragt

worden, warum ich das Epos nicht in Hexametern schreibe. Abgesehen davon, dass mir vor diesen Professorenversen so graut wie vor aller deutschen Dichtung mit Ausnahme von Nietzsche, Hölderlin, Celan (und Benn), hatte ich nie eine Wahl: Banale Fakten lassen sich nicht in klassische Verse packen, diese bleiben seelischen und geistigen Höhenflügen vorbehalten.

Schon bei den Lektoratsarbeiten wurden die Lexika beansprucht. Eigentlich eine Unverschämtheit allen Leserinnen und Lesern gegenüber. Leider kann ich weder ihnen noch mir selbst helfen, habe ich doch die Erzählung den Fakten überantwortet, und die kommen mit ihren eigenen Ausdrücken. Von Fakten und ihren unholden Begriffen getrieben, fehlt dem Spiegelfeld, was den modernen Roman hervorgebracht hat: die Psychologie. Ich mag sie nicht, denn wie jede alte Hur glaubt sie, die Beweggründe ihrer Freier, pardon, handelnden Figuren zu kennen. Überdies kaufen wir in unserer Wirklichkeit eines entgrenzten Konsumerismus Seelenzustände gemäß Diätvorschriften. Damit wollen wir die Welt und ihre Menschen verstehen. Wenn der Spiegelfeld eine Absicht verfolgt, dann die, dieses Verstehen fragwürdig werden zu lassen.

Daher bleibt ihm als Operationsgebiet nur historisches und literarisches, also seelisches Niemandsland: Keine idyllische, von Menschen unberührte Region, sondern eine häufig überrannte Schädelstätte, auf der sich keine Partei festsetzen konnte und die im Kreuzfeuer liegt. Auch dorthin ziehen heute wie zu Schlössern und Kirchen Touristen. Nicht, weil sie die Macht solcher Orte spüren, sondern weil sie Rauch und Ruch vergangener Schlachten konsumieren möchten, die über dem Niemandsland wehen. Aber auch sie müssen sich mit dem begnügen, was sie hier finden, und das ist keine Seelenjause für den geistigen Hunger zwischendurch.